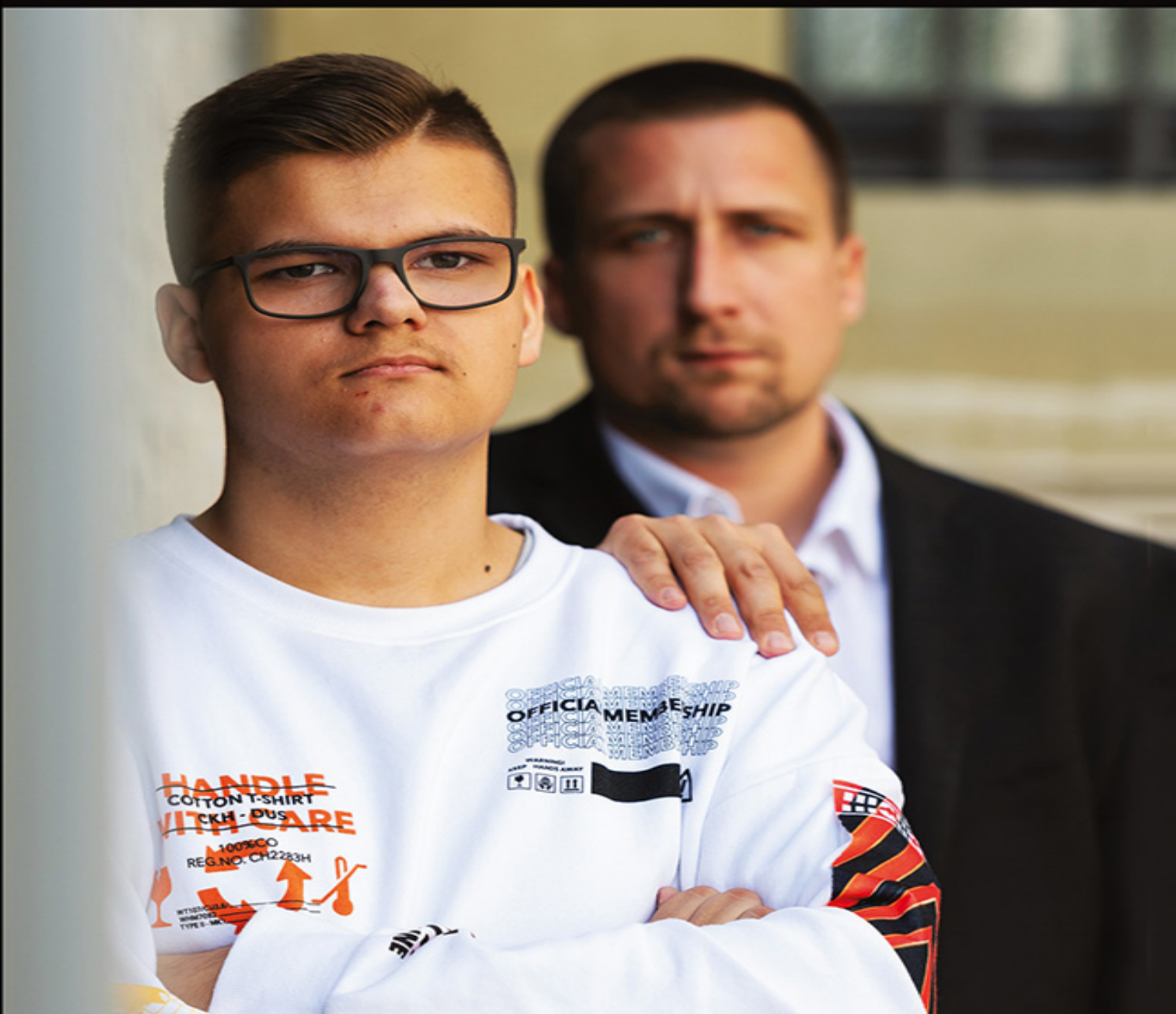


SASCHA MICHAEL CAMPI



MEIN NAME IST MAX

Eine verlorene Kindheit - nach wahren Begebenheiten

Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte von Max

Max und seine Eltern

Alptraum Schule

Die Kesb

Wenn Fürsorge zum Psychospiel ...

In die Falle getappt

Wasser, Tee und Magentropfen

Interlink

Zwischen Wahnsinn und Realität

Unerwarteter Besuch

Fachteil

Die Entstehung des Buchs

Erfahrungen eines Strafverteidigers *von Dr. iur.
Valentin Landmann*

Interview mit Julia Onken

Mobbing und die Folgen

Würde und innere Bewegung *von Marcus Richmann*

Da es sich beim Inhalt um die Schilderungen der einen Seite handelt, wurden aus Fairness sämtliche Namen von Beteiligten, im Speziellen der Behördenmitarbeiter, abgeändert.

Max und seine Eltern

Sven, der Vater von Max, stammt ursprünglich aus Hamburg, wo er bereits in jungen Jahren Sympathien für das dortige Milieu entwickelte, sprich, die Reeperbahn und insbesondere die Rockergruppierungen hatten es ihm enorm angetan. Auch wenn Sven nie selbst grosse Motorräder gefahren ist und nie einem Motorradclub angehörte, begann er in dieser Szene Kontakte und Freundschaften zu knüpfen. Anfänglich schaffte es Sven, zur Kriminalität Distanz zu wahren, doch irgendwann wurde die Versuchung zu gross und er geriet auf die kriminelle Seite. Im Januar 1994 standen schlussendlich Polizisten vor seiner Haustür, die ihn festnahmen. Kurz darauf folgte eine Verurteilung wegen eines Verstosses gegen das Betäubungsmittelgesetz. Kurz: *Sven wurde mit rund hundert Gramm Kokain erwischt.* Was folgte, war eine fünfjährige Haftstrafe, die sehr an Sven nagte. Ihm wurde schnell bewusst, einmal Gefängnis ist genug für dieses Leben, ein zweites Mal würde er nicht an einem solchen Ort landen. Die Haftzeit hinterliess bei ihm deutliche Spuren. Spuren, die auch heute noch sichtbar sind, wie es Sven gerne selbst immer wieder selbstkritisch erkennt. Eine weitere Schwäche von ihm ist seine Hamburger-Schnauze, die auch im Gefängnis nie gedrosselt werden konnte. Diese brachte Sven immer wieder in schwierige Situationen, da er bis heute aus seiner brutalen Direktheit keinen Hehl macht und stets sagt, was er denkt. Man könnte es wohlgesinnt als gute Eigenschaft qualifizieren, doch lehrt uns die moderne Psychologie, dass es immens wichtig ist, sich im Leben eine Uniform zu

bewahren, also nicht immer alles auszusprechen, was man denkt. Im Alltag, auf einer Baustelle, in einem Wirtshaus oder gar im Gefängnis bleiben die Konsequenzen von falscher Wortwahl meist klein. Auch wenn jemand mal falsch angesprochen oder gar beleidigt wird, kann unter Freunden oder Gleichgesinnten schnell verziehen werden. Doch es gibt Situationen, bei denen eine Hamburger-Schnauze sehr kontraproduktiv und schädlich sein kann, insbesondere dann, wenn man sich im Disput mit Behörden und anderweitigen staatlichen Organisationen befindet, bei denen eine unpässliche Wortwahl anders gewichtet wird als im Alltag. Da können einzelne Aussagen, erst noch niedergeschriebene oder aufgenommene, einen ganzen Tornado auslösen, wie sich in der hiesigen Geschichte noch exemplarisch zeigen wird. Nach seiner Entlassung 1999 nahm Sven sich vor, ein neues Leben zu starten. Das Glück, das Schicksal oder Amor, irgendwer schien es kurz darauf mit Sven besonders gut gemeint zu haben, denn seine zukünftige Frau Petra trat in sein Leben. Kennengelernt haben sich die beiden im September des Jahres 2000. Petra war bereits Mutter eines achtjährigen Sohnes, zu dieser Zeit noch verheiratet, jedoch gerade inmitten der Scheidung. Ein Bekannter von Petras Ehemann stellte Petra und Sven einander vor, indem er Petra prägnant als attraktive Frau in Scheidung beschrieb. Sven, der gerade Single war, kam so an Petras Handynummer und schrieb sie direkt an, ohne genauere Kenntnisse über ihren Charakter oder ihre Persönlichkeit. Die beiden hatten fortan intensiven Schreibkontakt, ohne sich gegenseitig gesehen zu haben. Mit jeder Textnachricht wurden die Themen intimer, mit jeder Zeile lernten sich die beiden näher kennen und irgendwann entstand daraus sogar ein ernsthaftes Vertrauensverhältnis. Nach vier Wochen rutschte Sven der Satz heraus, den man nie zu früh sagen sollte: «*Ich liebe dich*». Petra war alles andere als begeistert, denn steckte sie ja noch in der Scheidung und eine neue Beziehung war

gerade alles andere als das, was sie gebrauchen konnte. Trotz allem folgte kurze Zeit später das erste Treffen in Wunstorf beim dortigen Stadtfest. Sven war von der Schönheit Petras überwältigt, wohingegen Petra wohl etwas schockierter gewesen sein durfte, als sich ihr Verehrer als glatzköpfiger, damals 127 Kilogramm schwerer Mann herausstellte, dessen Zähne alles andere als ein angenehmer Anblick waren. Aber wie es Petra auch heute noch so schön beschreibt, war da etwas. Etwas, was sie nur schwer beschreiben konnte. Vom Äusseren her hätte sie sich nicht in Sven verlieben können, doch durch den glücklichen Umstand, dass der Kontakt über SMS viele Wochen zuvor stattgefunden hatte, erkannte sie vor dem ersten visuellen Eindruck das herzliche Wesen von Sven. Kurz: Sie verliebte sich in den Kern ihres Mannes und nicht in die Hülle. Auch die Tatsache, dass Sven zu der Zeit arbeitslos war, kümmerte sie keineswegs. Petra und Sven begannen sich fortan über längere Zeit heimlich zu treffen, bis das Verheimlichen aufgrund der vollzogenen Scheidung nicht mehr nötig war und sie sich offiziell ein Paar nennen konnten. Sven war überglücklich, als er Petra nicht mehr im Versteckten treffen musste, denn sie entsprach genau dem, was er sich damals im Gefängnis erträumt hatte. Genau dem Menschen, für den er bereit war, sein Leben komplett umzukrempeln. Petra trat zum richtigen Zeitpunkt in Svens Leben, denn dieser hatte seit seiner Haftstrafe schwer zu kämpfen. Er drohte gerade, erneut im Sumpf zu versinken. Mit einem Fuss befand er sich wieder in dem Schlamm, in dem er bereits Jahre zuvor versunken war. *«Ich muss mich entscheiden, für die böse oder die gute Seite...»*, äusserte sich Sven eines Tages in ganz sanftem und nachdenklichem Ton Petra gegenüber. Ihm war bewusst, zöge er seinen Fuss nicht aus dem Sumpf, verlöre er nicht nur Petra, sondern würde erneut in Haft landen. Die Zukunft mit Petra und die Liebe zu ihr waren stark, so stark, dass er sich glücklicherweise für die gute Seite entschied. Für den Weg

eines rechtschaffenden Mannes mit dem Ziel, ein guter Ehemann und später auch Vater zu werden. Im Juni 2001 folgte die frohe Botschaft von Petra: *«Ich bin schwanger.»* Das Glück schien den beiden gut gesonnen, der Wunsch nach einer Familie bald gestillt. Doch nach neun Wochen beklagte sich Petra über ein Unbehagen in ihrem Körper. Etwas stimmte spürbar nicht, ihr Körper sendete seltsame Signale aus. Es galt, schnell einen Arzt zu konsultieren. *«Es tut mir leid. Ihr Kind hat leider einen Herzstillstand erlitten.»* Die Nachricht vom Arzt sass. Und wie sie sass. Bis heute erinnert sich Petra nicht wirklich daran, wie sie damals von der Arztpraxis nach Hause gelangt war, denn sie brach bei der Nachricht völlig zusammen. Auch Svens Welt brannte lichterloh. Beide weinten tagelang durch, kamen nur schwer damit zurecht, geschweige denn konnten sie überhaupt realisieren, was geschehen war. Dieses tragische Erlebnis, so schwer es zu verarbeiten war, wenn es überhaupt je verarbeitet wurde, hatte Petra und Sven zusätzlich zusammengeschweisst. Sie waren sich in dieser schwierigen Zeit gegenseitig eine Stütze und nur dank des jeweilig anderen – so sind sich beide auch heute noch einig – haben sie diese Zeit überhaupt überstanden. Nach knapp einem Jahr wurde Petra erneut schwanger. Diesmal mit Max, der am 20. März 2003 gesund auf die Welt kam. Die Schwangerschaft verlief gut. Selbstverständlich war es für Petra wie auch für Sven keine einfache Zeit, denn trotz riesiger Vorfreude auf das gemeinsame Kind verfolgte die beiden der traurige Ausgang der letzten Schwangerschaft. Beide hatten panische Angst davor, auch in dieser Schwangerschaft mit einem abrupten Ende konfrontiert zu werden. Doch die einzige Nachricht, die eine Überraschung mit sich brachte, war, als die beiden erfuhren, dass sie einen Jungen bekämen. Denn hatte man ihnen zu einem früheren Zeitpunkt mitgeteilt, es würde ein Mädchen werden. Mit dieser Nachricht konnten Petra und Sven problemlos umgehen. Wichtig war beiden Elternteilen ein

gesundes Kind, das Geschlecht war keinem der beiden wichtig. Die Geburt verlief rasch, innert zwei Stunden ging alles vonstatten. Max erblickte das Licht der Welt sehr deutlich, denn wurde er ungewöhnlicherweise mit dem Blick nach oben gerichtet geboren. Max wurde vom ersten Tag an mit viel Liebe umsorgt und von Petra und Sven enorm verwöhnt. Am Anfang schlief Max stets bei seinen Eltern im Ehebett. Als man ihn dann mit der Zeit an sein Bettchen zu gewöhnen versuchte, scheiterte dies für eine längere Zeit. Nie werden die Eltern die Szene vergessen, als Max als Einjähriger mit Schnuller im Mund am Bettrand des grossen Bettes stand und wie sehr er sich freute, als die Eltern ihm erlaubten zurückzukehren. Max war ein enorm anhängliches Kind. Eine Leidenschaft des kleinen Max war das Spielen mit seinen Spielzeugautos, die er auch überall mitnahm. Eine Besonderheit war sein Sauberkeitsbedürfnis, denn Max mochte es nicht schmutzig zu werden. Auch auf das Spielen im Sandkasten verzichtete er ganz und gar. Während andere Sandburgen bauten, fuhr er nebenan im Rasen mit seinen Spielzeugautos umher. Im Jahr 2007 entschieden sich Petra und Sven schlussendlich dafür, in die Schweiz auszuwandern. Die Idee resultierte daraus, dass Sven eine Stelle in der Schweiz erhalten hatte, für die er sich von Deutschland aus beworben hatte. Sven reiste umgehend ins Alpenland, um seine neue Arbeitsstelle anzutreten. Die ersten sechs Monate verbrachte er allein in der neuen Heimat, bis seine Frau und sein Sohn schlussendlich nachzogen. Petra liess Christian, ihren Sohn aus erster Ehe, bei ihrem Ex-Mann zurück, da die beiden ein sehr inniges Verhältnis hatten und der Vater – wie er selbst sagte – sich umgebracht hätte, wäre ihm sein Sohn weggenommen worden. Petra fiel es schwer, doch wusste sie, dass ihr Sohn bei ihrem Ex-Mann in guten Händen war. Petra und Sven waren also gewillt, fortan ihr Leben in der Schweiz zu bestreiten und ihren gemeinsamen Sohn hier grosszuziehen. Auch aus Sicht von Max war der Zeitpunkt optimal, denn er

befand sich gerade im Kindergartenalter und konnte so direkt in der Schweiz eingeschult werden. Die Familie liess sich somit in Langenthal, einem kleinen Städtchen mit gerade einmal rund fünfzehntausend Einwohnern im Herzen des Oberaargaus, nieder. Max lebte sich im Kindergarten gut ein, ihm schien der Start reibungslos zu gelingen. Vonseiten der Kindergartenlehrer gab es in dieser Zeit nichts zu beanstanden. Was den Eltern damals in Bezug auf Max das erste Mal auffiel, waren Auffälligkeiten im sozialen Umgang mit anderen Kindern. Max liess nur wenige Leute, besonders wenig andere Kinder, an sich heran. Er besass einen kleinen Freundeskreis von zwei bis drei Spielkameraden. Gruppen mied er komplett. Gründe dafür wie Mobbing oder gar selbst ein Quälgeist gewesen zu sein, trafen nicht zu, nein, es war die persönliche Entscheidung von Max, lieber mit wenigen als mit vielen Kindern Kontakt zu haben. Dem bekannten Hamburger Psychologen Michael Thiel zufolge ist dies jedoch keine Seltenheit. Laut ihm gebe es nämlich nicht wenige Kinder, die bereits von klein auf lieber nur mit einer Handvoll Menschen zusammen sind. Oft käme dies bei Einzelkindern vor. Diese würden allgemein mehr dazu neigen, sich zu Einzelgängern zu entwickeln im Gegensatz zu Kindern, die mit Geschwistern aufwachsen. Ein besonders prägendes Ereignis fand im Jahr 2011 statt, als sich Max eines Abends mehrfach übergeben musste. Als keine Besserung in Sicht war, erkannten die Eltern den Ernst der Lage und kontaktierten umgehend die Ambulanz, die bereits nach kurzem eintraf. Max wurde notfallmässig in das Spital eingeliefert, wo man bei ihm einen geplatzten Blinddarm diagnostizierte. Eine Notoperation folgte noch in derselben Nacht. Max war, seit er klein gewesen war, sehr wenig schmerzempfindlich. Man sah ihn niemals weinen und man hörte ihn nicht klagen, so die Aussagen der Eltern. Kurios wirkte es auf sie hingegen, als auch trotz der Schmerzen durch den geplatzten Blinddarm und der Not-Operation nur wenige Emotionen bei Max wahrzunehmen waren. Die

Operation verlief gut, jedoch entzündete sich der Blinddarm in den folgenden Wochen, so dass eine weitere Operation unumgänglich war. Inwiefern und ob dieses Erlebnis auf die Adoleszenz von Max Einfluss hatte, kann bis heute nicht klar beurteilt werden. Max ist sich hingegen bewusst, dass er durch den geplatzten Blinddarm nur knapp dem Tod entkommen war. Wäre er nicht ins Spital gebracht worden, wäre sein junges Leben wahrscheinlich vorzeitig beendet gewesen. Ein erneutes Drama in der Geschichte der Familie und eine erneute Zerreissprobe für die Nerven der Eltern. Als Max nach der Operation im Krankbett lag, fiel den Eltern eine weitere Besonderheit auf: Kein Schulkamerad, kein Lehrer oder Freund kam Max während dieser Zeit im Spital besuchen. Im Nachhinein machen sich die Eltern immer noch Vorwürfe, eventuell die Vorzeichen übersehen zu haben, die schon damals darauf hinwiesen, dass ihr Sohn in der Schule Langenthal stark gemobbt wurde. Petras anderer Sohn, Christian, welcher unterdessen allein in Deutschland bei seinem Vater aufwuchs, entwickelte sich in dieser Zeit in eine unschöne Richtung. Nach dem Hauptschulabschluss drohte er durch einen falschen Freundeskreis immer mehr in kriminelle Kreise abzudriften. Sein Vater, Petras Ex-Mann, war mit der Situation komplett überfordert. Es kam sogar so weit, dass er seinem Sohn mit dem Rauswurf aus der Wohnung drohte. Petra und Sven, die in der Schweiz gerade beim Aufbau ihres neuen Lebens waren, ging dieser Umstand sehr nahe, so dass sich die beiden entschlossen, Christian in die Schweiz zu holen, um ihn so von seinem negativen Umfeld fernzuhalten und um ihn auf die richtige Bahn zu lenken. Christian lebte fortan für rund zwei Jahre in der Schweiz bei seiner Mutter und seinem Stiefvater. Christian fand eine Arbeitsstelle, wo er drei Tage die Woche arbeiten konnte. Das Ziel war, ihm zu helfen, auf eigenen Beinen stehen zu können, damit er sich eine eigene Wohnung nehmen und sich ein eigenes Leben aufbauen konnte. Leider packte Christian diesen Weg am Ende nicht.

Bei der Arbeit fehlte er immer öfters, dazu war mittlerweile jedes zweite Wort aus seinem Mund gelogen. Alles, was ihn interessierte, waren Party und Herumhängen, dies einmal mehr in einem nicht prosozialem Umfeld. Es kam schliesslich so weit, dass Christian, als er mit der bitteren Realität konfrontiert wurde, dass es so nicht weiter gehen könne, zurück nach Deutschland reiste, wo er vorübergehend bei Petras Eltern in Hannover unterkommen konnte. Petra belastete die erneute Distanz zu ihrem Sohn sehr und bereits nach wenigen Tagen überzeugte sie ihn, zu ihr zurückzukehren. Doch schnell landete der junge Mann wieder in seinem alten Trott, noch immer fern von Einsicht oder klaren Zielen, die ihn von Schwierigkeiten ferngehalten hätten. Irgendwann nahm Stiefvater Sven das Zepter in dieser Angelegenheit in die Hand. Er flog mit Christian zurück nach Hannover und platzierte ihn dort in einer *Institution für begleitetes Wohnen*, wo man sich fortan professionell um den jungen Mann kümmerte. Auf den Gebieten wie Wohnungs- und Arbeitssuche war man in dieser Institution besonders spezialisiert und dafür wurde Unterstützung garantiert. Sven schaffte es sogar, Christian bei seinem alten Lehrmeister in Peine unterzubringen, was dann über die *Begleitet-Wohnen-Institution* akzeptiert wurde. Petra und Sven fiel es schwer, von Christian loszulassen, gerade da sie die Hoffnung hatten, es besser hinzukriegen als Petras Ex-Mann. Doch am Ende lag es allein an Christian. Denn jemandem zu helfen, gelingt bekanntlich nur, wenn sich der Betroffene auch helfen lassen will. Als Petra Jahre später – wir werden die Gründe noch genauer erfahren – in der Psychiatrie landete, als der Kampf um Max mitten im Gang war, stellte Sven den Kontakt zwischen Christian und Petra wieder her. Beide brachen am Telefon in Tränen aus. «*Mama, mach dir keine Vorwürfe. Du konntest damals nichts dafür, denn ich war einfach schwierig und stur.*» Mit solchen liebevollen Worten sollte Christian seine Mutter in der Zukunft trösten. Es gab einige Aussprachen,

danach folgte wieder eine längere Pause zwischen den beiden. Heute stehen sie wieder in Kontakt. Petra ist mittlerweile Grossmutter geworden. Kennt man die Familienverhältnisse so weit, wird einem bewusst, dass Petra und Sven enorm viel durchgemacht haben. Petra war jahrelang von ihrem Sohn aus erster Ehe getrennt. Die Schuldgefühle plagten sie noch heute, auch wenn sie immer wieder alles gegeben hatte, um die aus ihrer Sicht begangenen Fehler zu korrigieren. Sven gelang es nicht, seiner Frau mit ihrem Sohn zu helfen, ausser ihn in professionelle Obhut zu geben, was im Nachhinein auch das Richtige gewesen sein dürfte. Doch auch Sven hat bis heute damit zu kämpfen. Ein weiterer Schicksalsschlag war der Herzstillstand des ersten Kindes im Bauch der Mutter. Ein totes Kind, bevor man es überhaupt einmal anschauen, geschweige denn in den Armen halten durfte. Danach die neunmonatige Schwangerschaft mit Max, bei denen die Eltern in stetiger Sorge waren, es könnte erneut etwas schiefgehen. Gerade als Glückssegen muss es auf die beiden gewirkt haben, als ihr Sohn Max gesund das Licht der Welt erblickte. Aber trotz dieses glücklichen Umstandes konnten die Eltern nur schwer Distanz zu ihrem Kind wahren. Mit Distanz ist eine kleine Weite gemeint, die jedes Kind braucht, um sich optimal zu entwickeln und seine Erfahrungen machen zu können. Ein Kind lernt aus denjenigen Erfahrungen am meisten, die auf Misserfolgen und Fehlern basieren. Die amerikanischen Psychiater *Foster W. Cline* und *Jim Fay* haben 1990 einen Ausdruck für solche Eltern etabliert. Man nennt sie seitdem *Helicopter Parents* oder zu Deutsch *Helikopter Eltern*. Darunter versteht man populärsprachlich überfürsorgliche Eltern, die sich ständig in der Nähe ihres Kindes befinden, um es zu überwachen und zu behüten. Kennt man den Ursprung der Ängste, verursacht durch all die Verluste und Prägungen der Vergangenheit, die Petra und Sven zu solchen *Helikopter Eltern* haben werden lassen, lässt es einen sicherlich umso